Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 5 (1964)

Heft: 25

Vorwort: Afrikas Mitverantwortung

Autor: Lefert, Jacques

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

A Z Bern 1

DER KLARE BLICK

Herausgegeben vom Schweizerischen Ost-Institut, Bern

5. Jahrgang, Nr. 25 | Erscheint alle zwei Wochen | BERN, 9. Dezember 1964

Afrikas Mitverantwortung

Die weissen Geiseln der schwarzen Rebellen von Stanleyville sind grösstenteils durch westliche Fallschirmtruppen befreit worden. Einige, zusammen mit Hunderten von Schwarzen, wurden auf brutalste Weise ermordet. Augenzeugen berichteten von Kannibalismus.

Völkerrechtlich und aus humanitären Gründen war die westliche Aktion gerechtfertigt. Daran kann wohl nicht gezweifelt werden. Es geht dabei in keiner Weise um Rassendünkel: wir bleiben der Tatsache eingedenk, dass das Konzentrationslagersystem in Europa seinen Ursprung genommen hatte. Wer das eine kritisiert, ist nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet, das andere zu verurteilen.

Die westliche Aktion ist abgeschlossen. Die belgischen Paras sind längst in ihr Land zurückgekehrt. Aber die Folgen des Vorfalles sind noch nicht überblickbar.

Die Rebellen von Stanleyville haben von ihren Verführern die erwartete Schützenhilfe erhalten: von Warschau über Moskau bis Peking, von Brüssel über Paris bis Kairo wurde vor den diplomatischen Vertretungen Belgiens und der USA demonstriert. Auf Befehl Moskaus und Pekings; denn Demonstrationen sind dort gesetzlich nur zulässig, soweit sie den Interessen des Kommunismus dienen. Daher konnten die sowjetischen Fernsehkameras 20 Minuten vor Beginn der Demonstration auf dem Platz vor der amerikanischen Botschaft erscheinen. Stossend ist aber nicht nur das Verhalten der Verführer, sondern auch der Verführten.

Zu viele afrikanische Führer haben nur die westliche Aktion als Neokolonialismus gebrandmarkt, zu viele haben die Rebellen und ihre Taten gedeckt oder ignoriert, als dass eine echte tiefe Besorgnis um den Weg Afrikas nicht berechtigt wäre.

Der Neokolonialismus? Belgien hat früher schwere Fehler gemacht im Kongo, aber jetzt in Stanleyville handelt es sich offensichtlich um etwas anderes. Es geht doch heute im Ernst nicht mehr darum, anzunehmen, dass Belgien kolonialistische Ziele im Kongo anstrebe. Wer alles auf dieses Schema zurückführt, verkennt die Sachlage oder will sie verkennen. Wenn einige Afrikaner diese Aktion als Neokolonialismus bezeichnen, dann wird man ihnen allmählich schlechten Willen vorwerfen oder Unfähigkeit, sich auf dem Boden der Tatsachen zurechtzufinden. Und wenn sie die Grausamkeit der Rebellen von Stanleyville decken, so wird ihre Fähigkeit, eine moderne Industriegesellschaft aufzubauen, zunehmend auf Zweifel stossen.

Die Afrikaner wollen Entwicklungshilfe, und der Westen hat sich für diese Hilfe eingesetzt. Aber wenn diese Hilfe nicht zur wirtschaftlichen Entwicklung dient, sondern zur Verfolgung von Zwecken, die nicht im Interesse der jungen Staaten liegen, dann wird man sich im Westen vielleicht fragen, wieweit eine solche Hilfe noch sinngemäss wirken kann. Denn leider gibt es Beispiele genug für nicht-sinngemässe Verwertung: mit ausländischer Hilfe an Aegypten und Saudi-Arabien haben diese beiden Länder einen Krieg in Jemen geführt. Dank ausländischer Unterstützung bekriegt Indonesien Malaysia. Mit westlicher Unterstützung werden reine Prestigeobjekte finanziert, die Millionen kosten. Es ist nicht zu leugnen, dass allein schon solche Zustände, die ja keineswegs leicht oder schematisch zu behandeln sind, eine Stimmung des Ueberdrusses in den Industrieländern zu schaffen drohen. Werden diese «weissen» Partner noch dazu mit einer blinden Hasskampagne bedroht, könnte sich der Verdruss bald zu einem regelrechten Verleider auswachsen.

Die verführten Afrikaner täten gut daran, sich diese Gegebenheiten ernsthaft zu überlegen. Sie werden sich in ihrem eigenen Interesse daran gewöhnen müssen, dass Tatsachen nicht beliebig durch Deklamationen ersetzbar sind.

Es wäre tragisch, wenn darunter die Entwicklungshilfe leiden müsste. Denn sie ist notwendig, sogar in einem grösseren Ausmass als bisher.

Aber sie muss auf einen Boden fallen, der Früchte zu tragen verspricht. Herren dieses Bodens sind heute die Afrikaner selber. Sie als Partner voll zu nehmen, heisst auch, ihre Mitverantwortung in der Partnerschaft zu bejahen. Zunächst müssen sie erkennen lassen, ob sie ihrerseits die Möglichkeiten westlicher Industrieländer als Partnerhilfe annehmen oder als «Neokolonialismus» ablehnen wollen. Dann stehen die Wege der Zusammenarbeit zur Diskussion. Hier wie dort.

Jacques Lefert

«He, Sie, das ist Hausfriedensbruch!»

In dieser Nummer

Lebensstandard des Sowjetarbeiters 2/3
Bücher 4/5
Das schwarze Jahr 6/7
An Mauer und Stacheldraht . . . 8/9
Die Formel fehlt 10/11